

REALIENKUNDE - MATERIELLE KULTUR - ALLTAGSLEBEN IN BYZANZ

ZU TERMINI UND FORSCHUNGSGEGENSTAND

Helga Köpstein/Berlin (DDR)

Auf dem 16. Internationalen Byzantinistenkongreß Wien 1981, der sich programmatisch an der Zukunft orientierte ("Byzantinistik bis 2000"), lautete nicht nur eines der elf Hauptthemen "Realienkunde - materielle Kultur" (unter besonderer Berücksichtigung des Alltagslebens: "Lebenslauf"; "Gebrauchsgegenstände"), der "Alltags"-Aspekt stand auch beim Hauptthema "Soziale Strukturen und ihre Entwicklung" im Mittelpunkt und spielte z. B. mit "literarischen Gebrauchsformen", dem "Buch als Gebrauchsgegenstand", der "Siedlungsstruktur" von "Stadt und Dorf" in eine Reihe weiterer zumindest recht kräftig mit hinein (1). Das zeigte sich bis zu einem gewissen Grade auch in den damals vorgestellten Forschungsvorhaben (2); expressis verbis und zu der ganzen Breite dieser Forschungsrichtung bekannten sich allerdings nur die Wiener Kollegen mit ihrem langfristig angelegten Projekt "Alltagsleben und materielle Kultur von Byzanz" und unterstützten so das oben genannte Hauptthema, das ein Ausrufungszeichen setzen, zur Überprüfung von Positionen provozieren sollte, durch die Tat: durch die Inangriffnahme von Bestandsaufnahmen und Spezialuntersuchungen.

Im Rahmen der vorgegebenen Themen wurden damals auch erste theoretische Vorüberlegungen angestellt, Ziel, Methoden des Herangehens und Probleme einer solchen Forschungsrichtung verdeutlicht (3). Wenn wir uns nun erneut um eine Standortbestimmung bemühen, können wir auf dieser Grundlage aufbauen. Meine nachfolgenden Ausführungen gliedern sich dabei in Bemerkungen

1. zum Forschungsgegenstand, wie er sich in seinen Hauptbegriffen darstellt (zu deren Inhalt und Problemen),
2. allgemein zu Fragen der Erforschung des Alltagslebens im Rahmen der Kulturgeschichte als eines Teils der Geschichtswissenschaft (mit besonderer Berücksichtigung von Byzanz)

* * *

(1) Materialien des XVI. Internationalen Byzantinistenkongresses: Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik (JÖB) 31 (1981) = Akten I/1.2: Hauptreferate; Akten I/Beiheft: Meldungen zu den Plenarsitzungen 1-3 (insbesondere Forschungsberichte); JÖB 32 (1982) Akten II/1: Chronik. Diskussionsbeiträge und Ergänzungen zu den Hauptreferaten; II/2-6: Kurzbeiträge.

(2) JÖB 31 (1981) (Akten I/Beiheft).

(3) H. Hunger, Alltagsleben und materielle Kultur von Byzanz, in: JÖB 31 (1981) (Akten I/Beiheft, unter 2.2); E. Kislinger,

1. Das einschlägige Kongreßthema (1981) lautete "Realienkunde - materielle Kultur" und bezog sich vorrangig auf das Alltagsleben; das Wiener Projekt nennt sich offiziell "Alltagsleben und materielle Kultur (von Byzanz)", intern aber scheint "Realienkunde" gängige Bezeichnung zu sein; schließlich - um weiterhin in Österreich zu bleiben - heißt das Akademie-Institut in Krems "Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs", ein von ihm getragenes Publikationsorgan "Medium Aevum Quotidianum - Newsletter" herausgegeben von der "Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters". Es sind immer wieder dieselben drei Termini, die zur Charakterisierung dieser Forschungsrichtung verwendet werden. Dabei muß man sich allerdings bewußt halten, daß alle drei Begriffe zwar durchaus verständlich sind, als Termini aber unterschiedlichen Bezugssystemen entstammen, unterschiedliche Akzente setzen, jeder von ihnen mehr oder minder umfassend interpretiert wird und sie inhaltlich einander überschneiden, nicht aber restlos ineinander aufgehen. So birgt das verfügbare und verwendete Begriffsinstrumentarium nicht wenig inhaltliche Probleme in sich. Will man sich als Außenstehender über den Forschungsgegenstand Klarheit verschaffen, empfiehlt sich zunächst ein möglichst unbefangenes Herangehen an die ihn charakterisierenden Begriffe (4).

Zunächst zum Begriff *Realien*. Er ist der allgemeinste und gleichzeitig auch neutralste, der auch selbst die geringsten theoretischen Ansprüche erhebt. Es ist nicht uninteressant, die Bedeutungsvarianten dieses Begriffs in den letzten hundert Jahren durch die Nachschlagewerke zu verfolgen. Über die ganze Zeit bestehen bleibt nur die bloße Übersetzung "wirkliche Dinge" (5). Bemerkenswert ist in unserem Zusammenhang die in Meyers Lexikon von 1928 vorgenommene Abgrenzung: "wirkliche Dinge im Gegensatz zu Einbildungen oder zu bloßen Wörtern (Verbalien): Sachkenntnisse im Gegensatz zu Sprachkenntnissen" (6). Darüber hinaus waren Ende des vorigen bis in die Mitte unseres Jahrhunderts vornehm-

Aspekte der realienkundlichen Quellenauswertung, in: JÖB 32 (1982) (Akten II/3) 469-478. Mein "Orientierungsversuch", in: JÖB 31 (1981) (Akten I/1) 355-375, bezog sich nur auf den Teilaspekt "Gebrauchsgegenstände des Alltags". Vgl. auch schon H. Hunger, Byzantinistik - Erschließung und Aktualisierung von Quellenmaterial, in: Almanach 1978 der österreichischen Forschung (Wien 1978) 67-73, bes. 69, 71.

(4) Angesichts des in den letzten Jahren noch weiter angewachsenen Interesses für diese Forschungsrichtung und der zahlreichen aus der empirischen Forschung ebenso wie aus theoretischen Intentionen erwachsenen Bemühungen auch um terminologische Klärung kann ein so vermessener erneuter Versuch wohl nur mit dem ausdrücklichen Wunsch des Gastgebers der "Table ronde" und vielleicht eben noch mit dem unbefangenen Blick des Fernerstehenden gerechtfertigt werden.

(5) J. Kürschner (Hrsg.), Universal-Konversations-Lexikon. Leipzig 1895: "wirkliche Dinge, Realwissenschaft"; Der Große Duden. Leipzig 1986: "wirkliche Dinge, Sachkenntnisse".

(6) Meyers Lexikon, Bd. 9, 7. Aufl. Leipzig 1928.

lich "Naturwissenschaft und Technik" die Realien (7), wie auch das entsprechende damalige Unterrichtsbuch für Biologie, Physik, Chemie, aber auch Erdkunde und Geschichte (also die Sachfächer) Realienbuch genannt wurde und die verschiedenen naturwissenschaftlich-neusprachlich orientierten Ober- und Mittelschulen, Realgymnasien bzw. Realschulen (8) (diese Bezeichnung in der Bundesrepublik und in Österreich wohl auch noch heute gängig). Die allgemeine Grundbedeutung "Sachen" erhielt sich bis in die Gegenwart in "Realenzyklopädie" und "Reallexikon" (9), während der "Realkatalog" (10) mehr und mehr dem Sach- bzw. Systematischen Katalog weichen muß.

Meinem Eindruck nach ist die Bezeichnung Realien bei uns in der DDR nur noch ein historischer Begriff und auch als Fachterminus kaum gebräuchlich - wie auch die Nachschlagwerke bestätigen (11). Im bundesdeutschen Sprachgebrauch scheint die Situation zumindest ähnlich zu sein (12). Demgegenüber wirkt in Österreich der Umgang

(7) So Der Sprach-Brockhaus, 4. u. 5. verbess. Aufl. Leipzig 1940 u. 1949; Fremdwörterbuch. Leipzig 1954: "Naturwissenschaft, naturwissenschaftliche Fächer"; Der Sprach-Brockhaus, 8., völlig neubearb. u. erw. Aufl. Wiesbaden 1981, unter 3: "Mathematik und Naturwissenschaften" (doch wohl anachronistisch?); Großes Fremdwörterbuch, 5. durchges. Aufl. Leipzig 1984: "früher für naturwissenschaftliche Unterrichtsfächer" (so wohl zutreffender).

(8) Im Grimmschen Wörterbuch, Bd. 8. Leipzig 1893, ist "Realschule" als einziges "Real" verzeichnet.

(9) So Sprach-Brockhaus. Wiesbaden 1981; Duden. Leipzig 1986.

(10) In den achtziger Jahren nur im Großen Fremdwörterbuch. Leipzig 1984, verzeichnet; nicht mehr aufgenommen: Sprach-Brockhaus. Wiesbaden 1981; Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, Bd. 2. Leipzig 1984; Duden. Leipzig 1986.

(11) Der Begriff findet sich nicht im Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1984, das tatsächlich benutzte Fremdwörter sonst recht zahlreich verzeichnet. Im sechsbändigen Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. von R. Klappenbach und W. Steinitz, wird es in Bd. 4, 3. durchges. Aufl. Berlin 1978, zwar behandelt, aber als "veraltend" bezeichnet. Neben dem Duden (s. oben Anm. 5) hat er nur noch im Großen Fremdwörterbuch, 5. durchges. Aufl. Leipzig 1984, Heimatrecht: "l. wirkl. Dinge, Tatsachen; Sachkenntnisse; früher ..." (s. oben Anm. 7).

(12) Sprach-Brockhaus. Wiesbaden 1981, weniger distanzierend als die Beispiele in Anm. 11: "1) Tatsachen; 2) Gegenstände als Quellen der Wissenschaft" (4. u. 5. verbesserte Auflage. Leipzig 1940 und 1949, als Zusatz das Beispiel: "die Funde der Spatenforschung sind die einzigen Realien für die älteste Geschichte"); 3) "Mathematik und Naturwissenschaften". Eine interessante direkte Bestätigung liefert I. Rosengren, Ein Frequenzwörterbuch der deutschen Zeitungssprache. Die Welt. Süddeutsche Zeitung, 2 Bde. Lund 1977, in dem für insgesamt 24 Tage (1966/67) die Worthäufigkeiten zusammengestellt sind und sich für Realien ganze drei Belege ergaben: "Realienfach", "Realienhistoriker" und "Realien-süchtige" (?!), während sich in den beiden genannten Zeitungen für "Alltag" inkl. Ableitungen und Zusammensetzungen insgesamt

mit dem Begriff Realien problemlos, wie ja überhaupt im Österreichischen das Bewahren in nördlicheren Regionen seit langem unüblich gewordener Fremdwörter auffällt.

Aber wo und wie häufig auch immer der Begriff 'Realien' in unserem Sachzusammenhang genutzt wird, umfaßt er, wenn ich recht sehe, einmal, im engeren Sinne, alle konkreten Sachdenkmäler oder (um mit Schwarz zu sprechen) alle Sachgüter (13) einer Geschichtsepoche, zum anderen, im weiteren Sinne, darüber hinaus auch sozusagen alle "Tatsachen"-Denkmäler, ähnlich den einstigen "Altertümern" (Rechts-, Staats- und Kriegsaltertümer [14]; Privataltertümer), den "Realien" der Antike, die ja auch über reine "Sachen" weit hinausgehen. Dieser weiten Begriffsauslegung der Realien sind auch die obengenannten Forschungsrichtungen und -projekte der Mediävistik/Byzantinistik verpflichtet (15).

Der Begriff **m a t e r i e l l e K u l t u r** trifft m. E. noch stärker ins Zentrum der Forschungsrichtung, da er die mit dem

122 Nachweise fanden (Bd. 2, Liste F). In der offiziellen Bezeichnung der Kölner "Arbeiten zur byzantinischen Realienkunde" scheint mir "Realien" eher ein Terminus redivivus, begünstigt vielleicht auch durch die Kremser und Wiener Beispiele, als ein im heutigen Wissenschaftsbereich noch lebendig gebliebener Begriff. Aber da P. Schreiner den Begriff in seinem "Byzanz"-Handbuch, München 1986, 113, ebenfalls eingeführt hat, wird dessen weiterer Verbreitung wohl nichts mehr entgegenstehen (zur Sache s. aber unten S. 21 mit Anm. 57).

(13) D.W.H. Schwarz, Sachgüter und Lebensformen. Einführung in die materielle Kulturgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Berlin (West) 1970.

(14) So im Handbuch der classischen Altertumswissenschaft, hrsg. von I. von Müller: Bd. IV, 1.2; in der 1. u. 2. Aufl. Nördlingen 1887-1893; 3. Aufl. von IV, 1.1. München 1926: Griechische Staatskunde; die "Kriegsaltertümer" von J. Kromayer und G. Veith als "Heerwesen und Kriegsführung der Griechen und Römer" ganz neu gestaltet (IV, 3. München 1928), die sich auch ausdrücklich von der "vorwiegend antiquarischen Betrachtungsweise" und der "systematischen Anordnung" distanzieren und eine "historische (Anordnung)" und Betrachtungsweise anstreben. - Bemerkenswert, daß M. Voigt schon 1887 und 1893 seinen Abschnitt "Privataltertümer und Kulturgeschichte" betitelte und darunter auch "volkswirtschaftliche Verhältnisse", "Landwirtschaft", "Handwerk und Lohngewerbe" u. ä. subsumierte. Einen Höhepunkt in der Aufarbeitung der "Altertümer" oder "antiquités" - und das keineswegs nur im Summieren, sondern auch Werten von Fakten - bildete die zweite Hälfte des vorigen und der Beginn unseres Jahrhunderts; Beispiele s. JÖB 31 (1981) 355, Anm. 2. Das jüngere einschlägige Werk von F. Cabrol - H. Leclercq - (H. Marrou), Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie, 15 Bde. Paris 1924-1953, verwendet den alten, nun überlebten Terminus nicht mehr.

(15) Vgl. die Konzeption des Kremser Instituts und seiner Forschungen: H. Hundsichler, Wege zum Alltag des Mittelalters.

Sammeln der Realien intendierte inhaltliche Richtung andeutet und damit fast eine Art Kampfansage darstellt. Interessanterweise begegnet das Wort 'cultura' schon im Lateinischen, seit Cato, zunächst im Bereich der materiellen Kultur, bezogen auf den Acker (16), ist, wie Johannes Stroux es ausdrückte, "in der römischen Bauernsprache" "heimisch" (17). Erst bei Cicero findet sich die Übertragene Bedeutung belegt, und zwar wird bewußt übertragen: "ut ager ... sine cultura fructuosus esse non potest, sic sine doctrina animus; ita est utraque res sine altera debilis. Cultura autem animi philosophia est" (18). In diesem philosophischen Umfeld, einer 'cultura animi' o.ä., als "Ausbildung der intellektuellen und moralischen Fähigkeiten des Menschen" (vgl. griech. 'paideia'), begegnet das Wort in der Spätantike (besonders in christlichem Zusammenhang) häufig und dann wieder von der Renaissance an und besonders seit der Aufklärung (Bacon, Pufendorf, Voltaire, Herder). Der Begriff ging in dieser Zeit schließlich auch - mit unterschiedlichen Nuancen - in die modernen Sprachen ein, Ende des 17. Jhs. ins Deutsche, bezogen zunächst vornehmlich auf Sprache und Wissenschaft, seit den siebziger Jahren des 18. Jhs. auch als selbständiger Begriff (ohne Objekt-Genitiv). Daneben wurden aber auch die ganz konkrete Bedeutung übernommen, im Sinne von 'agri cultura' (19). Diese zwei Linien erhielten sich im Sprachgebrauch bis in unsere Zeit. Hinsichtlich der auf

Arbeitsweise und Forschungsziele des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, in: MAQ-Newsletter 1 (1982) 11-18, mit weiterer Literatur, und das inhaltliche Grundsche des Wiener Projekts (s. Beitrag von E. Kislinger, unten S. 30, Anm. 20).

(16) Cato, De agri cultura (ed. A. Mazzarino. Leipzig 1982; zum Problem des Titels ebd. XXXVII-XXXIX) 61,1: "... agrum bene colere ... 2. cetera cultura est multum serere et diligenter eximere semina et per tempus radices quam plurimas cum terra ferre". Vgl. auch die Beispiele im Thesaurus linguae Latinae, Vol. 4. Leipzig 1906-1909, und die Bemerkungen s. v. "cultura: praecipue apud scriptores rei rusticae et apud christianos".

(17) (J.) Stroux, Vom Wesen der Kultur, Auszüge aus einer Ansprache zur Eröffnung der Berliner-Universität, in: Aufbau 2 (1946) 111-116, bes. 111.

(18) Cicero, Tusc. 2,13 (ed. M. Pohlenz, 2. Aufl. Leipzig 1967, 286): "... ut agri non omnes frugiferi sunt, qui coluntur, ... sic animi non omnes culti fructum ferunt. Atque ... ut ager quamvis fertilis sine cultura fructuosus esse non potest, sic sine doctrina animus; ita est utraque res sine altera debilis. Cultura autem animi philosophia est; haec extrahit vitia radicibus et praeparat animos ad satus accipiendos eaque mandat illis et ... serit, quae adulta fructus uberimos ferant". Hierzu und zum Gesamtproblem s. J. Stroux (oben Anm. 17).

(19) H. Schulz, Deutsches Fremdwörterbuch 1: A-K. Straßburg 1913, 410 f. (Zitat: 410) (ND Berlin [West] - New York 1974); Trübners Deutsches Wörterbuch 4. Berlin 1943; F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 20. Aufl., bearb. von J. Mitzka. Berlin (West) 1967; vor allem die umfassende Untersuchung von J. Niedermann, Kultur. Werden und Wandlungen des Begriffs und seiner Ersatzbegriffe von Cicero bis Herder. Florenz 1941.

den Menschen bezogenen Kultur bahnte sich in der Aufklärung, besonders seit Herder, eine Bedeutungserweiterung oder - anders ausgesprochen - ein umfassenderes Verständnis des Begriffes an: An die französische Aufklärung, aber letztlich auch an antike Denkansätze anknüpfend, räumte Herder der Arbeit und der im Produktionsprozeß nötigen Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur außerordentliche Bedeutung für dessen Höherentwicklung ein (20). Diese progressive Kultur-Konzeption wurde jedoch in der Folgezeit nicht weiter ausgeformt, erfuhr vielmehr eher Rückschläge. Heute scheint sich die komplexe Sicht des Kultur-Begriffs mehr und mehr durchzusetzen, im Sinne von Gesamtheit der Fähigkeiten und Fertigkeiten der Menschen in Auseinandersetzung mit ihrer natürlichen und sozialen Umwelt sowie der Ergebnisse ihrer Tätigkeit (21). Ich möchte mich auf dieses mehr philosophische Gebiet nicht allzuweit vorwagen. Aber mir scheint, daß Überlegungen in dieser Richtung zumindest zum Selbstverständnis beitragen können, zur Verdeutlichung des inneren Zusammenhangs der vielfältigen Fakten, Sachen und Erscheinungen und zur Bekräftigung einer umfassenden Sicht und Sichtung, wie sie in der praktischen Forschung angestrebt wird.

Theoretische Bemühungen im Vorfeld von anderen, vergleichbaren Forschungsprojekten können vielleicht auch für die Byzantinistik Anregungen vermitteln. Ich denke dabei einmal an die Diskussionen über Volkskunde und Kulturgeschichte in der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (22) in Vorbereitung kulturgeschichtlicher Arbeiten - sie sind allerdings mehr als Hintergrundinformation von Bedeutung, da sich für die deutsche Geschichte die verschie-

(20) Vgl. hierzu R. Müller, Die Bewertung der Arbeit bei Herder und die antike Kulturtheorie, in: Philosophie und Humanismus. Weimar 1978, 121-129; ders., Antike Theorien über Ursprung und Entwicklung der Kultur, in: Das Altertum 14 (1968) 67-79. Das aktive Moment auch stark betont von Stroux (s. Anm. 7): "'Cultura' also ist Tätigkeit und Arbeit, nicht Zustand." (S. 112). - Bemerkenswert, daß noch 1784 M. Mendelsohn, Über die Frage: was heißt aufklären? (zit. bei Schulz, wichtige Korrektur bei Niedermann 220 mit Anm. 168 [beide Anm. 19]) feststellt: "Die Worte Aufklärung, Cultur, Bildung sind in unserer Sprache noch neue Ankömmlinge. Sie gehören vor der Hand bloß zur Büchersprache. Der gemeine Haufe versteht sie kaum." Cultur/Kultur wurde selbst ins Grimmsche Wörterbuch nicht aufgenommen (Bd. 2, 1860; 5, 1873), also auch damals noch als Fremdwort empfunden.

(21) Interessanterweise definierte schon E. Bernheim, Lehrbuch der historischen Methode und der Geschichtsphilosophie, 3.Aufl. Berlin 1903, 47, ganz ähnlich: Gesamtheit der "sozialen Lebensformen und -prozesse, Arbeitsmittel und -resultate, geistige wie materielle". Zum Kultur-Begriff vgl. u.a. W. Meshujew, Kultur und Geschichte. Berlin 1983 (russ. Moskau 1977); auch Philosophisches Wörterbuch. Hrsg. von G. Klaus und M. Buhr, Bd.1, 10. Neubearb. und erweit. Aufl. Berlin 1974, s.v.

(22) E. Engelberg, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 21 (1973) 970-981; W. Jacobeit, in: ebd. 22 (1974) 443-447; U. Mohrmann, in: ebd. 748-752; P. Schuppan, in: ebd. 1359-1376.

denen historischen und kulturhistorischen Wissenschaftsdisziplinen schon sehr viel weiter auseinanderbewegt haben als etwa bei der Altertumswissenschaft oder Byzantinistik, die trotz aller Spezialisierung doch noch eine gewisse Einheit bewahrt haben. - Das andere Projekt, das ich meine, ist die in unserem Berliner Institut erarbeitete "Kulturgeschichte der Antike". In den zahlreichen Diskussionen ging es immer wieder um die komplizierte wechselseitige Verknüpfung, das Zusammenwirken der verschiedenen Bereiche der Kultur zur Vervollkommenung des Individuums und zur Progression der jeweiligen Gesellschaft. Im Verlauf der Diskussionen gab es auch - aus ganz praktischen Gründen der Stoffaufbereitung - den Versuch einer umfassenden Charakterisierung der verschiedenen Bereiche der Kultur; der materiellen Kultur im engeren Sinne, besonders Arbeitsmittel und Arbeitserfahrungen; der materiellen Kultur als Lebensweise: Ernährung, Kleidung, Wohnung u. ä.; weiter der gesellschaftlichen Lebensweise oder sozialen Kultur, zwischenmenschliche Beziehungen in der Familie und den verschiedenen sozialen Gruppierungen; der politischen Kultur mit ihren rechtlichen und politischen Institutionen und schließlich der geistigen Kultur im engeren Sinne einschließlich Kunst und Wissenschaft als dem Bereich der Entwicklung des gesellschaftlichen Bewußtseins. Dabei wurde besonderer Nachdruck gelegt auf deren vielfältige Wechselbeziehungen (23). So wie allein schon das eben gebotene Nebeneinander - wenn auch aus pragmatischen Gründen - den irreführenden Eindruck sich ausschließender und nicht zusammengehörender Teile erwecken könnte, so ist auch das Begriffspaar materielle Kultur - geistige Kultur keineswegs problemlos, muß man sich das dialektische Verhältnis beider stets bewußt halten; nicht nur in dem vordergründigen Sinne, daß geistige Kultur an Materie gebunden und zudem überhaupt nur wahrnehmbar ist, wenn sie sich auch materiell niedergeschlagen hat, und materielle Kultur ohne geistige Auseinandersetzung nicht denkbar wäre, sondern auch in einem indirekteren Sinne, in vielfältig vermittelter Form, wobei den materiellen Bedingungen zwar eine entscheidende Bedeutung zukommt, damit aber eine relativ eigenständige Entwicklung geistiger Kulturbereiche, ja auch deren Rückwirkung auf die materiellen Bereiche der Kultur keineswegs ausgeschlossen, sondern auch tatsächlich wirksam ist (24). Kultur ist also zu verstehen als das 'Ringens des Menschen um wachsende Beherrschung der Natur und der gesellschaftlichen

(23) R. Müller (Leiter des Autorenkollektivs), Kulturgeschichte der Antike, 2 Bde. Berlin 1976, bes. Einleitung, Bd. 1, 13-32; vgl. auch ders., Theoretische und methodologische Grundfragen der antiken Kulturgeschichte, in: *Klio* 56 (1974) 297-310. Ganz ähnliche Überlegungen und Resultate bei P. Schuppan (s. Anm. 22), bes. 1366-1373. - Zum gesellschaftlichen Bewußtsein vgl. A. K. Uledov, Die Struktur des gesellschaftlichen Bewußtseins. Hrsg. von W. Müller, 2. unveränd. Aufl. Berlin 1973 (russ. Moskau 1968).

(24) Vor einer Schematisierung der Marx'schen Erkenntnisse warnt vor allem Friedrich Engels in seinen "Altersbriefen"; z.B. K. Marx - F. Engels, Werke 37. Berlin 1967, 463, 465 (21.9.1890 an J. Bloch); ebd. 39. Berlin 1968, 206 (25.1.1894 an W. Borgius); s. auch ebd. 37, 436 f., 490-493 (5.8. und 27.10.1890 an C.

Verhältnisse. In der Auseinandersetzung des Menschen mit der äußeren Natur entfalten sich all seine schöpferischen Kräfte. Die einzelnen Stufen in diesem Prozeß sind in ihrem Wesen geprägt von den jeweiligen sozialen Verhältnissen, die die Möglichkeiten individueller Entfaltung für die Angehörigen der einzelnen Klassen und Schichten bestimmen ebenso wie die politischen Strukturen und den spezifischen Charakter der wissenschaftlichen und künstlerischen Aneignung der Welt' (25). Auf einige spezielle Fragen der materiellen Kultur komme ich später noch zurück (26).

Nun aber zum Begriff *Alltagsleben*, der von Haus aus wohl am wenigsten Terminus technicus und meinem Eindruck nach auch am unschärfsten ist. Nimmt man den Üblichen Sprachgebrauch, so ist Alltag der "Werktag" im Gegensatz zum Sonn- und Feiertag und im Übertragenen Sinn auch das Werk-Jahr, das Werk-Leben. Das impliziert m. E. zweierlei:

a) Was alltäglich ist und was nicht, ergibt sich danach - im normalen Sprachgebrauch - aus der jeweiligen zeitlichen Relation: Auf die Woche bezogen, ist der Sonntag nicht Alltag, auf das Jahr bezogen, ragen nur besondere Sonntage und die Feiertage aus dem Üblichen heraus, und Geburt und Hochzeit schließlich gehören nicht zum Jahres-, sondern zum Lebensrhythmus. Die Forschungsrichtung "Alltagsleben" bezieht sich aber nicht auf einen kurzen Wochenrhythmus, sondern auf den gesamten Ablauf des menschlichen Lebens mit den ihm eigenen - auch einmaligen - Ereignissen und auf alle in unterschiedlichen Abständen sich wiederholenden Aktivitäten des Menschen, auf seine Gefühle, sein Bewußtsein (Mentalitäten) und auf die Zustände, denen er erlebend und erleidend ausgesetzt ist, wie Wetter und Naturkatastrophen, d.h. als Forschungsgegenstand geht Alltagsleben auch über das einzelne, individuelle Menschenleben hinaus. Er beinhaltet ferner, wenn auch im Begriff nicht expressis verbis enthalten, nicht nur abstrakt das Alltagsleben, sondern auch all das, was an Konkretem tagaus, tagein vom Menschen geschaffen wird, an Konkretem ihn umgibt, auf ihn einwirkt.

b) Diese Bezeichnung der Forschungsrichtung zielt inhaltlich auf den werktätigen, arbeitenden Menschen in seiner Umwelt und seinen normalen Zeitabläufen (27) (inkl. ihrer Höhepunkte) oder - noch

Schmidt). Vgl. auch W. Berthold, Zu den Altersbriefen von Friedrich Engels, in: *Storia della storiografia* 4 (1983) 113-117.

(25) Nach R. Müller, *Kulturgeschichte* 1, 13-32, bes. 17 f. - Vgl. jetzt auch P. Schuppan, *Historischer Materialismus und Kulturgeschichte*. Zur Kulturgeschichtsauffassung von Karl Marx und Friedrich Engels, in: *Marx-Engels-Jahrbuch* 8 (1985) 38-88, mit weiterer Literatur.

(26) Unten S. 20 ff. mit Anm. 59, 60, 62. Einen abgewogenen Überblick über Begriff und Forschungsgegenstand speziell der materiellen Kultur, über die mit ihm verbundenen Probleme wie die im einzelnen erzielten Ergebnisse bietet aus der Sicht der 'nouvelle histoire' J.-M. Pesez, *Histoire de la culture matérielle*, in: *La nouvelle histoire* (s. Anm. 44) 98-130.

(27) So auch m. E. treffend Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache Bd.1: "l.l. die durch das Berufsleben bestimmten

allgemeiner - auf die minderberechtigte Mehrheit der jeweiligen Gesellschaft einschließlich der - aus welchen Gründen auch immer - nicht Arbeitenden (Kranke, Obdachlose, Bettler u. ä., z. T. auch Mönche). Kaiser, kaiserlicher Hof und Aristokratie führen zwar sicher nicht ein Alltagsleben im landläufigen Sinne, haben aber auch einen ihnen gemäßen Alltag. Auch wenn es darum geht, vorrangig den Alltag der Nichtprivilegierten einer Gesellschaft zu erforschen, ist das ohne den Gegenpol nicht möglich. Die Privilegierten der Gesellschaft wirken auf vielfältige Weise, direkt oder indirekt, als Grundherren oder über den Beamtenapparat, auch über bestimmte staatliche und kirchliche Traditionen, auf jene ein. Im Mittelpunkt des Interesses aber steht die arbeitende bzw. zumindest die minderberechtigte Mehrheit, und das nicht nur indirekt vom Begriff Alltag, sondern auch vom Selbstverständnis der auf diesem Gebiet Forschenden her, trotz unterschiedlicher Akzentuierung etwa der ausgebeuteten Mehrheit oder der schweigenden Massen (28). So gängig auch der Begriff in der Umgangssprache ist (29), so fand doch "Alltagsleben" in die wissenschaftliche Terminologie (30) erst in den letzten Jahrzehnten Einzug - zusammen mit der Forschungsrichtung (s. unten S. 17 f.).

Der Begriff 'Alltagsleben' umfaßt dieselben Lebensbereiche wie die Realien (im weiteren Sinne), nur aus anderer Sicht. Während

Tage der Woche im Unterschied zu den Sonn- und Feiertagen ... 1.2. der in gewisser Weise festgelegte von Wiederholung gekennzeichnete und durch Arbeit charakterisierte Ablauf des Lebens...". Demgegenüber ist die im Sprach-Brockhaus, in der 4. und 5. Aufl. Leipzig 1940 und 1949, wie in der 8. Aufl. Wiesbaden 1981, neben "Werktag" u.ä. erscheinende Bedeutung "ereignislose Zeit" (unter Bezug auf "grauen Alltag" und/oder "trauriges Einerlei", d.h. mit Betonung des immer Wiederkehrenden, der Gleichförmigkeit als etwas Negativem), zumindest nicht sehr glücklich gewählt. Gemäß dem Grimmschen Wörterbuch 1. Leipzig 1854, ist noch "Alltags ... nicht üblich, noch weniger ein subst. alltag, da hingegen die accusative allentag und alletage adverbialisch stehn und letzteres in alletag verkürzt wird, so sind die folgenden zusammensetzungen von ihm abzuleiten." Unter ihnen auch "Alltagsleben", mit einem Goethe-Zitat. Vgl. auch H.-D. Heimann, in: Frau und spätmittelalterlicher Alltag (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 9 = Sb. Ak. Wien, phil. -hist. Klasse 473) Wien 1986, 248 m. Anm. 14.

(28) Vgl. hierzu einerseits die unten in Anm. 45 genannten Arbeiten, andererseits etwa die Ausführungen von J.-M. Pesez (s. Anm. 26 u. 44) in Bezug auf Fernand Braudel und die enge Verbindung von Alltagsleben und materieller Kultur unter der Überschrift: Les masses silencieuses sont mises au premier plan (S. 104).

(29) Siehe hierzu oben Anm. 12; unter den insgesamt 122 Belegen für "Alltag" usw. allerdings nur 3 speziell für "Alltagsleben".

(30) Gegenüber den in der Soziologie verbreiteten etwas subtilen Begriffs-Diskussionen, mit denen sich N. Elias, Zum Begriff des Alltags, in: Materialien zur Soziologie des Alltags. Opladen

der Begriff 'Realien' die zu sammelnden Sachen und Fakten leidenschaftslos als solche bezeichnet, visiert der Begriff 'Alltagsleben' das Forschungsziel an, den Menschen in seiner alltäglichen materiellen, sozialen und mentalen Umwelt. Beim Begriff 'Realien' liegt der Ton auf den Sachen (vgl. die engere Bedeutung von Realien), beim Begriff 'Alltagsleben' mehr auf dem Tages- und Lebensablauf (im Sinne von Lebensweise, Lebensformen) (31). Die materielle Kultur in ihrer ganzen Breite und ihrem Beziehungsgeflecht (32) ist in diese Forschungen voll integriert. Der Begriff 'materielle Kultur' allerdings, der noch stärker als 'Alltagsleben' auf die inhaltliche Seite und die inneren Zusammenhänge abzielt, ist weniger umgreifend als die beiden erstgenannten Begriffe, da er alles, was etwa Institutionen oder Mentalitäten und insgesamt die 'geistige' Kultur berührt, nicht mit erfaßt.

Die Koppelung der genannten Begriffe zur Kennzeichnung dieser Forschungsrichtung verstehe ich als Erforschung des Alltagslebens einer bestimmten Zeit und eines bestimmten Raumes unter besonderer Berücksichtigung der materiellen Kultur. Der Begriff 'Realien' ist gewissermaßen die handlichere Alltagsbezeichnung dafür.

* * *

2. Wie sehr diese Thematik ein Desiderat der Geschichtsforschung war und ist und erst recht für die Byzantinistik, möchte ich im folgenden nur kurz bekräftigen, da ja auch dies für die Leserschaft keine neue Erkenntnis ist.

Geschichtsschreibung war lange Zeit auf die politische Geschichte begrenzt; Philosophie-, Literatur-, Kunstgeschichte, aber auch die Wirtschaftsgeschichte standen gesondert daneben, ohne daß ihre Ergebnisse für die Geschichtsforschung genutzt wurden. Zwar begannen einige Vertreter der Aufklärung (Montesquieu; Voltaire; Herder) den Gesichtskreis historischer Betrachtung durch Einbeziehung auch kulturgeschichtlicher Phänomene beträchtlich zu erweitern. Aber diese Ansätze zu einer umfassenderen Sicht, die tiefere Einsichten in den Geschichtsprozeß ermöglicht, wurden nicht weiterentwickelt, erfuhren im 19. und 20. Jahrhundert eher wieder einen Rückschlag. Die Wirtschaftsgeschichte konnte sich erst Ende vorigen Jahrhunderts als selbständiger Wissenschaftszweig konstituieren - dank Karl Lamprecht (1856-1915), der in

1978, 22-29, auseinandersetzt, scheinen mir die mit diesen Forschungen befaßten Historiker Begriff und Forschungsgegenstand nüchterner und treffender zu kennzeichnen, z. B. H. Kühnel, in: Alltag und Fortschritt im Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 8 = Sb. Ak. Wien, phil.-hist. Klasse 470) Wien 1986, bes. 5 f.; H.-W. Goetz, Alltag im Mittelalter, in: Archiv für Kulturgeschichte 67 (1985) 211-217.

(31) Vgl. hierzu Anm. 45 und 13.

(32) Sie visiert ja nicht "nur die Objekte an" (so G. Wiegelmann [Hrsg.], Geschichte der Alltagskultur. Münster 1980, 11).

seinen Geschichtswerken (zu Mittelalter und Neuzeit) Wirtschaft und sozialen Verhältnissen als zusammengehörigem Komplex einen entscheidenden Platz einräumte (33) und sich auch methodologisch sehr prononciert äußerte (34). Es ist sicher kein Zufall, daß ihm sein engagiertes Wirken den Vorwurf materialistischer Geschichtsauffassung eingetragen hat, gegen den er sich jedoch energisch verwahrte (35). Er wurde übrigens in Wien unterstützt von der Gruppe um Ludo Moritz Hartmann (36), beeinflusste u.a. die französische Sozialgeschichtsforschung; in Deutschland aber blieb ihm und seinem umfassenderen Geschichtsverständnis, der "kulturhistorischen Methode", die Anerkennung über Jahrzehnte versagt (37).

Die Altertumswissenschaft kann freilich auf August Boeckh (1785-1867) verweisen, der schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Bedeutung der Wirtschaft am Beispiel Athens eindringlich und lebensnah demonstriert (38) und sich auch theoretisch nachdrücklich für eine historische Gesamtschau ausgesprochen hat (39). Hinsichtlich kulturgeschichtlicher Faktenaufbereitung reicht die Tradition bis zu den Humanisten zurück, stammen doch die ersten Florilegien und Sammelwerke über Altertümer/Antiquitates aus dem 15./16. Jahrhundert (40). Ihre Nachfahren - die Enzyklopädien,

(33) Besonders K. Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter, 4 Bde. Berlin 1886; ders., Deutsche Geschichte, Bd. 1-5. 1891-1895.

(34) Besonders K. Lamprecht, Was ist Kulturgeschichte? Beitrag zu einer empirischen Historik, in: Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, N.F. 1 (1896/97) 75-145; auch ders., Die historische Methode des Herrn von Below. Eine Kritik. Berlin 1899; ders., Die kulturhistorische Methode. Berlin 1900.

(35) Zu Karl Lamprecht und dem "Methodenstreit" der 90er Jahre s. u.a. G. Oestereich, Die Fachhistorie und die Anfänge der sozialgeschichtlichen Forschung in Deutschland, in: Historische Zeitschrift 208 (1969) 320-363, bes. ab 333 (zum Materialismus-Vorwurf: 342 mit Anm. 82, 351 mit Anm. 122, 354-356); auch K. Lamprecht, Was ist (Anm. 34) 77, 116.

(36) G. Oestereich (Anm. 35) 356.

(37) Zu dem späten Rückgriff auf Lamprecht, erst in den sechziger Jahren, vgl. u. a. P. Schuppan, Wandlungen bürgerlicher Kulturgeschichtsauffassungen in der BRD der sechziger Jahre, in: Kultur und Ethnos. Hrsg. von B. Weißel. Berlin 1980, 283-290; D. Groh (unten Anm. 53) 298-302. Zu Lamprechts früherer Anerkennung im Ausland, auch seinem Einfluß auf Berr, s. G. Oestereich (Anm. 35) 361 f.; vgl. auch unten Anm. 44 und 53.

(38) A. Boeckh, Die Staatshaushaltung der Athener, 2 Bde. Berlin 1817; 2. Ausg. 1851.

(39) A. Boeckh, Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften. Hrsg. von E. Bratuscheck. Leipzig 1877; auch ders., Staatshaushaltung, Bd. 1, XIII; vgl. auch R. Müller, Hermeneutik und Geschichte. August Boeckhs Beitrag zur Methodologie der Altertumswissenschaft, in: Wiss. Zeitschrift der Humboldt Universität zu Berlin, Ges. wiss. Reihe 36 (1987) H.1, 5-10.

(40) Hierzu einige interessante Fakten, Literaturhinweise und Zitate bei H. Schulz-Falkenthal, Die spartanische Helotie als

Sachwörterbücher, Handbücher vom Ende des vorigen Jahrhunderts - benutzen wir zum Teil noch heute mit Gewinn (41). Um die Jahrhundertwende entstand auch eine Reihe speziell technikgeschichtlicher Werke, so von Blümner, Neuburger, Feldhaus, Diels (42). Auf die Geschichtsdarstellungen jedoch hatten all diese gründlichen Materialaufbereitungen, und zwar auch die des technischen Bereichs, kaum Einfluß. Rostovtzeffs (43) Bemühungen um integrierte Geschichtsbetrachtung z.B. blieben zunächst noch weitgehend die Ausnahme.

Aber noch ein Wort speziell zur Geschichte des Alltagslebens. Sie bildet einen besonderen Zweig der Kulturgeschichte, betont eine besondere Sicht. In den letzten Jahrzehnten hat dieser Aspekt der Geschichtsforschung für die Neuzeit wie für Antike und Mittelalter, und zwar in Ost und West, einen großen Aufschwung genommen, gerät gelegentlich fast zu einer Art Modeerscheinung. In den westlichen Ländern ist die Wiederentdeckung des Alltagslebens - es sind ja, auf die Antike bezogen, in etwa die einstigen "Altertümer", nur auf einer höheren Verarbeitungsstufe - den verschiedenen sozialgeschichtlichen Richtungen zu verdanken, die sich - in bewußter Abkehr von festgefahrenen Gleisen einer rein politischen Geschichtsbetrachtung - bemühen, den historischen Prozeß mit Leben zu erfüllen, die Scheinwerfer auf das Volk zu richten: durch Einbeziehung wirtschaftlicher und sozialer, geographischer, demographischer und vieler anderer Faktoren. Das Alltagsleben spielt dabei als Ziel wie als Mittel zum Zweck eine herausragende Rolle. In diesen Forschungen hat Frankreich seit langem mit den, der Zeitschrift "Annales. Economies, Sociétés, Civilisations"

Gegenstand der Forschung von Anfang des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, in: Wiss. Zeitschrift der Universität Halle, Ges. wiss. Reihe 35 (1986) H. 3, 96-107.

(41) Siehe die Hinweise in Anm. 14.

(42) Titel s. JÖB 31 (1981) 355, Anm. 2; 362, Anm. 17 (hier auch neuere Titel zum Mittelalter); weiters A. Neuburger, Die Technik des Altertums. Leipzig 1919 (ND Leipzig 1977); H. Diels, Antike Technik. Leipzig - Berlin 1919 (3. Aufl. 1924). - F. M. Heichelheim, Wirtschaftsgeschichte des Altertums. Vom Paläolithikum bis zur Völkerwanderung der Germanen, Slaven und Araber, 3 Bde. Leiden 1938 (ND Leiden 1969); das letzte Kapitel (IX): "Die Spätantike von Diokletian bis Heraklios als Hüter des antiken Zivilisationsgutes für die Zukunft. Abschließender Überblick über den Wirtschaftsstandard der antiken Mittelmeerkultur der Eisenzeit" (II 766-859, Anm.: III 1191-1227); 2. engl. Aufl., Vol. 1.2. Leiden 1958-1964 (bis 330 v. u. Z.); Bd. 3 posthum 1970.

(43) M. Rostovtzeff, The social and economic history of the Roman Empire. Oxford 1926; (dt. Übers. [von L. Wickert]: 2 Bde. Leipzig 1929; 2. engl. Aufl., revised by P.M. Frazer. Oxford 1963); ders., A history of the ancient world, aus dem Russ. Übers. 2 Bde. Oxford 1926-1927 (dt. Übers. [von H.H. Schaeder] Wiesbaden 1941); ders., The social and economic history of the hellenistic world, 3 Bde. Oxford 1941 (dt. Übers. Darmstadt 1955-1956 [ND Darmstadt 1984]).

verbundenen Gelehrten eine Vorreiterposition inne (44). Der historische Materialismus räumt ebenfalls dem Menschen als produzierendem Wesen, das in die materiellen und sozialen Bedingungen seiner Umwelt eingebunden ist, den entscheidenden Platz ein, betont allerdings die Dynamik des Geschichtsablaufs, den Antagonismus zwischen den Besitzenden und Machthabenden einerseits und den Habenichtsen und Rechtlosen oder "Unterprivilegierten" andererseits. Aber auch hier mußte, obwohl sich z.B. die Volkskunde besonders in den fünfziger Jahren an der Akademie der Wissenschaften der DDR unter Leitung und Führung von Wolfgang Steinitz recht hoffnungsvoll entwickelt hatte, der Alltag des werktätigen Volkes in den siebziger Jahren erst wieder neu entdeckt werden (45). Doch aus welchen Motiven, von welchen geistigen Vätern auch immer sich diese neue, lebendigere Betrachtungsweise herleitet, sie bereichert die Forschung, stimuliert eine gründliche Quellenbefragung. Ohne die beiden eben skizzierten Positionen zum Alltagsleben verwischen zu wollen, die ja doch in unterschiedliche übergreifende Positionen eingebunden sind, stehen sich beide Richtungen in der empirischen Forschung sehr nahe, vermitteln Impulse in Richtung auf ein lebendigeres Geschichtsverständnis.

Wenn auch die Byzantinistik mit ihren knapp hundert Jahren als selbständige Komplexdisziplin noch relativ jung ist, besitzt sie doch auch hinsichtlich der Erforschung des Alltagslebens gar keine so ungünstige Ausgangsposition. Nicht nur, weil sie auf den jahrhundertelangen Erfahrungen ihrer altertumswissenschaftlichen Ahnherrin aufbauen kann und nun auch auf den neueren ihrer westmediävistischen Schwester (Beispiel Krems [46], auch "Lexikon des Mittelalters" [47]), sondern mehr noch deshalb, weil in der

(44) Ausführlicher hierzu mit weiterführender Literatur in: Klio 67 (1985) 633-646; s. vor allem auch J.-M. Scholz, Historische Rechtshistorie. Reflexionen anhand französischer Historik, in: ders., Vorstudien zur Rechtshistorik. Frankfurt/Main 1977, 1-176; K.-G. Faber, in: Saeculum 30 (1979) 4-21 (hier auch zu Lamprecht und Berr) und in: Historische Zeitschrift 236 (1983) 529-537. Authentische Selbstdarstellungen der Nouvelle Histoire bes.: Faire de l'histoire. Nouveaux problèmes. Sous la direction de J. Le Goff et P. Nora, 3 Bde. Paris 1974; La nouvelle histoire. Sous la direction de J. Le Goff - R. Chartier - J. Revel. Paris 1978.

(45) Zur Geschichte der Kultur und Lebensweise der werktätigen Klassen und Schichten des deutschen Volkes vom 11. Jahrhundert bis 1945. Ein Abriß (Wissenschaftliche Mitteilungen der Deutschen Historiker-Gesellschaft 1972 [I-III]) Berlin 1972; J. Kuczynski, Geschichte des Alltags des deutschen Volkes, 6 Bde. Berlin 1980-1985; ders., Prolegomena zu einer Geschichte des Alltags des deutschen Volkes (Sb. Ak. DDR 1980, Nr. 4/G) Berlin 1980; vgl. die in Anm. 22 genannten Titel, bes. P. Schuppan 1359 f.

(46) Vgl. oben Anm. 15 sowie die Reihe "Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs" 1 (1976) ff. und die Zeitschrift MAQ-Newsletter 1 (1982) ff.

(47) Lexikon des Mittelalters, Bd. 1-3. München und Zürich 1980-1986 (bis "Erziehungs- und Bildungswesen"), das die ganze

Byzantinistik selbst in den letzten Jahrzehnten in der Text- und Materialaufbereitung ordentliche Fortschritte erzielt wurden, die überhaupt erst Thesaurierung oder gar synthetische Versuche möglich und vor allem sinnvoll werden lassen - hierin nun ist zweifellos das Wiener Byzantinistische Institut einer der Vorreiter. Was die genannte Thematik betrifft, so hatten sich zwar schon Ende des vorigen/Anfang dieses Jahrhunderts russische Gelehrte - wie F.I. Uspenskij, V.G. Vasil'evskij (48), A.P. Rudakov (49), um nur einige zu nennen - sehr intensiv mit Fragen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte beschäftigt und mit ihren Forschungen nicht nur der sowjetischen Byzantinistik vorgearbeitet, sondern überhaupt einer umfassenderen Geschichtsbetrachtung, die auch die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse gebührend einbezieht, in unserem Fach den Boden bereitet. Eine verstärkte und international zunehmend breitere Hinwendung zu solchen Themen setzte aber - von Ausnahmen abgesehen - doch erst in den fünfziger Jahren ein. Die Würdigung der entsprechenden Forschungen allein der letzten 30-40 Jahre bedürfte eines gesonderten ausführlichen Forschungsberichts, der hier nicht gegeben werden kann (50).

Immerhin hat es aber doch schon um 1950 zum Thema Alltagsleben in Byzanz erste zusammenfassende Versuche gegeben, denen umfangreiche Detailuntersuchungen vorangegangen waren, so die großangelegte Materialzusammenstellung von Phaidon Kukules (51) von der ethnographischen Seite her und die umfassende Gesamtschau auf die "byzantinische Welt" von Louis Bréhier (52). Dieses Werk erschien in der 1920 von Henri Berr (1863-1954) begründeten Reihe 'L'évolution de l'humanité'. Berr, der geistige Vater der Nouvelle Histoire (53), schickte, damals schon hochbetagt, auch den drei

Breite des historischen Lebens zu erfassen sucht, auch des byzantinischen.

(48) Neben den selbständig erschienenen Publikationen vor allem auch die umfangreichen Untersuchungen in Zeitschriften, besonders im *Žurnal ministerstva narodnogo prosvješćenija*, 1834-1917 (Sach- und Autorenregister: *Vizantijskij Vremennik* N.S. 23 [1963] 307-318), in den *Izvestija Russkogo archeologičeskogo instituta v Konstantinopole* 1 (1896) - 16 (1912) (Register: *Viz. Vrem.* N. S. 27 [1967] 355-359), nicht zuletzt im 1894 von Vasil'evskij gegründeten *Vizantijskij Vremennik* (diese ältere Folge bis Jg. 25 [1927]).

(49) A.P. Rudakov, *Očerki vizantijskoj kul'tury po dannym grečeskoj agiografii*. Moskau 1917 (ND London 1970).

(50) Das Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien betreibt eine nach Sachgruppen geordnete, karteimäßige Erfassung einschlägiger Publikationen.

(51) Ph. Kukules, *Byzantinōn bios kai politismos*, I-VI. Athen 1948-1955.

(52) L. Bréhier, *Le monde byzantin*, 3 Bde. Paris 1947-50 (1 [1947]: *Vie et mort de Byzance*; 2 [1949]: *Les institutions de l'Empire byzantin*; 3 [1950]: *La civilisation byzantine*); die Vorworte von H. Berr: 1, V-XXI; 2, V-XVIII; 3, V-XXV: *Vie matérielle et vie culturelle à Byzance* (ND Paris 1969-70).

(53) Er begründete 1900 die *Revue de synthèse historique*, 1925

Bänden des Bréhierschen Werkes umfangreiche Geleitworte voran (vgl. Anm. 52). Der dritte Band ist der 'Civilisation byzantine' gewidmet; darin nimmt das Alltagsleben einen vorderen Platz ein. In der Einleitung zu diesem Band schrieb Bréhier (S. 2): "... l'histoire de la civilisation byzantine n'a jamais été présente séparément et dans sons ensemble. L'oeuvre intellectuelle de Byzance, sa littérature, son art, a donné lieu depuis longtemps à des disciplines autonomes, .. L'histoire du peuple, de sa vie privée et publique, de ses usages traditionnels, de ses occupations, de la culture des ses différentes classes, est encore à faire. On ne la connaît jusqu'ici que par des études de détail, perdue dans la masse d'articles de revues ou de mélanges jubilaires".

Insgesamt wird man die Situation heute dank vieler Bemühungen - wie bereits bemerkt - nicht mehr ganz so düster beurteilen, das Thema rückte doch überall stärker in den Vordergrund. Abrisse eines "Alltagslebens in Byzanz" erschienen jedoch zunächst in "Alltagsleben" - Reihen, die sich an ein breiteres Lesepublikum wenden - und sie waren nicht von Byzantinisten verfaßt, so die auf die Komnenenzeit konzentrierte Darstellung des Neuhistorikers und Spezialisten der Französischen Revolution Gerard Walter und der etwas enttäuschende Band der Spezialistin für russische Kunst Tamara Talbot Rice. 1974 folgte dann "Wie lebten die Byzantiner?" von Gennadij Litavrin (54). Seit dieser Zeit sind in der Byzantinistik nicht wenige - kulturhistorische und historische - zusammenfassende Werke entstanden, in denen Alltagsleben und materielle Kultur zwar nicht den Hauptgegenstand bilden, aber doch in die Betrachtung mit einbezogen wurden (55). Aber auch bewußte Konzentration auf bestimmte Aspekte der (geistigen) Kultur und deren möglichst breite Verknüpfung mit den übrigen Lebensbereichen kann neue Sichten eröffnen, Einsichten vertiefen (56). - Nur am Rande sei noch auf die neueste Publikation von

das Centre international de synthèse. Zu H. Berr s. u.a. G.G. Iggers, Die "Annales" und ihre Kritiker. Probleme moderner französischer Sozialgeschichte, in: Historische Zeitschrift 219 (1974) 578-604, bes. 584-586; D. Groh, Strukturgeschichte als "totale" Geschichte?, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 58 (1971) 289-322, bes. 304 f.: Einfluß Karl Lamprechts auf die Gruppe um Berr; vgl. auch oben Anm. 37 und 44.

(54) G. Walter, La vie quotidienne à Byzance au siècle des Comnènes (1081-1180). Paris 1966 (Reihe 'La vie quotidienne'; bisher über 130 Bände); T. Talbot Rice, Everyday Life in Byzantium. London-New York 1967 (Reihe 'Everyday Life'; damals 7 Bände erschienen). G.G. Litavrin, Kak žili vizantijcy? Moskau 1974 (Reihe 'Aus der Geschichte der Weltliteratur').

(55) Beispiele: A. Guillou, La civilisation byzantine. Paris 1974 (Collection Les grandes civilisations); C. Mango, Byzantium. The Empire of New Rome. London 1980 (Reihe 'History of Civilisation').

(56) H. Hunger, Reich der Neuen Mitte. Der christliche Geist der byzantinischen Kultur. Graz-Wien-Köln 1965; vgl. auch F.

Peter Schreiner, "Byzanz", verwiesen, die insofern in unserem Zusammenhang ermutigend ist, als die byzantinische Geschichte komplex gesehen wird, inkl. Wirtschafts- und Sozialgeschichte und geistigem Leben, und auch die "Realienkunde" - allerdings mehr im engeren Sinne, wie mir scheint - zumindest unter den Quellen besprochen wird (57).

Eins der jüngsten Glieder in der Kette von Geschichten des Alltagslebens und umfassenderen Kulturgeschichten ist die auf drei Bände konzipierte Kul'tura Vizantii, deren erster Band (4. - 7. Jh.) 1984 erschien (58). Dieses von führenden sowjetischen Byzantinisten erarbeitete, umfangreiche Werk (723 S.) macht m. E. die außerordentliche Schwierigkeit einer wirklich integrierten Darstellung der byzantinischen Kultur deutlich, aber auch, daß zum Begriff 'Kultur' und dessen Inhalt noch kein Konsens erreicht ist. Nach einem historischen Einführungskapitel über die Besonderheiten der ökonomischen, sozialen und politischen Entwicklung von Byzanz werden in dem Band die einzelnen Bereiche der (geistigen) Kultur nacheinander abgehandelt. Anlage und Konzeption des Werkes werden in der Einleitung nicht sehr Überzeugend begründet: Ausgehend von der schon etwas anfechtbaren Meinung, daß man sowohl für als auch gegen die Einbeziehung der materiellen Tätigkeit des Menschen in den Begriff 'Kultur' Argumente beibringen könne, führt Zinaida Udal'cova dann weiter aus - und hierin und im folgenden stimme ich durchaus Überein -, daß die materielle Kultur nicht auf die Produktion begrenzt werden dürfe, sondern auch die Kenntnisse und schöpferischen Impulse des Menschen im Produktionsprozeß mitumfasse. Andererseits dürfe man den Begriff 'Kultur' nicht ausschließlich auf das geistige Leben der Gesellschaft beziehen. In der Kultur sind materielle und geistige Sphäre der schöpferischen Tätigkeit des Menschen organisch miteinander verbunden. Aber wenn sie dann fortfährt, daß von dieser Basis aus in dem Band sowohl die geistige als auch die materielle Kultur berücksichtigt werde und das so konkretisiert, daß nicht nur Philosophie, politische Theorie, Literatur, Rhetorik, ästhetische Anschauungen und alle Arten der Kunst, sondern auch (wörtlich:) 'das breite Spektrum der Wissenschaften, die mit den realen, materiellen Bedürfnissen der Gesellschaft verbunden sind, - Jurisprudenz, Naturwissenschaften (Mathematik, Physik, Astronomie, Mechanik, Medizin, geographische Vorstellungen), Kriegskunst, Diplomatie' (59), herangezogen wurden, so vermag ich

Winkelman - G. Fuchs-Gomolka, Frühbyzantinische Kulturgeschichte. Leipzig 1987 (im Druck).

(57) P. Schreiner, Byzanz (Grundriß der Geschichte 22) München 1986; s. auch oben Anm. 12.

(58) Kul'tura Vizantii IV - pervaja polovina VII v. Moskau 1984.

(59) Ebenda 5 f.; vgl. auch Z.V. Udal'cova, Nekotorye neresenyne problemy istorii vizantijskoj kul'tury, in: Viz. Vrem. 41 (1980) 46-67, bes. 46 f.; dabei folgt die Autorin besonders E.S. Markarjan, der in seinen Arbeiten für eine engere Auslegung des Begriffs 'Kultur' eintritt und vor einer zu weiten warnt; s. bes. ders., Očerki teorii kul'tury. Jerewan 1969 (mit engl. Resümee).

dem nicht zu folgen, da die letztgenannten Bereiche nur sehr bedingt zur materiellen Kultur (60) zu rechnen sind, dafür aber die materielle Kultur kat'exochën, Gegenstände und insbesondere Arbeitsgeräte, fast völlig beiseite bleiben. Aus dieser Konzeption heraus erklärt sich auch die Kritik einer zu weiten Auffassung des Begriffes 'Kultur' und einer dementsprechend zu weiten Behandlung der "Civilisation" (61) bei Guillou, bei dem die materielle Produktion im Kapitel Wirtschaft aber immerhin Berücksichtigung findet. Wie immer man auch den Begriff 'Kultur' versteht - der Wert der einzelnen Spezialabschnitte dieser umfangli-

(60) Dieses Verständnis der materiellen Kultur ist besonders deshalb überraschend, weil der Begriff 'materielle Kultur' - der übrigens als Begriff weder von Marx noch von Engels verwandt wurde (s. W. Herferth, Sachregister zu Karl Marx/Friedrich Engels, Werke [MEW], 3 Bde. [durchpaginiert] Berlin 1980) und wohl auch nicht von Lenin (s. Register, Bd. 1 [= Sachregister] zu W.I. Lenin, Werke. Berlin 1964) - in der Sowjetunion lange Zeit eng mit der Archäologie verbunden war, deren Forschungsobjekt vornehmlich die materiellen Zeugen der Geschichte sind. Vgl. die 1919 aus der Archäologischen Kommission hervorgegangene 'Russische Akademie der materiellen Kultur', ab 1926 'Staatliche Akademie der ...', ab 1937 'Institut der ...' in der AdW der UdSSR, das erst seit 1959 (wieder) 'Institut für Archäologie' heißt. Das entsprechende Institut der Polnischen AdW und seine Zeitschrift tragen die 'materielle Kultur' bis heute im Titel; vgl. auch den programmatischen Aufsatz von K. Majewski, Historia kultury materialnej, in: Kwartalnik historii kultury materialnej 1 (1953) 3-27 (mit engl. Resümee); hierzu und zum Verhältnis materielle Kultur - Archäologie vgl. auch J.-M. Pesez (s. oben Anm. 26) 98-100, 122 mit Anm. u. ff.

(61) Kul'tura Vizantii 6. Es wird ebenda kritisiert, daß Guillou den Begriff 'civilisation' statt 'culture' verwende und jenen weiter auslege. Hierbei ist aber allein schon deshalb Vorsicht geboten, weil die Begriffe in den verschiedenen europäischen Sprachen zum Teil unterschiedliche Bedeutungsnuancen aufweisen. Im Deutschen z.B. bezieht sich 'Zivilisation' mehr auf den technischen Fortschritt (hat mitunter sogar einen pejorativen Beigeschmack); das mag auch mit den in den zwanziger Jahren besonders von Oswald Spengler verfochtenen pessimistischen Wertungen der Zivilisation als Verfallserscheinung zusammenhängen (s. auch R. Müller, in: Klio 56 [1974] 299). Fürs Französische hingegen trifft m.E. diese Art der Einengung nicht zu (s. auch J.-M. Pesez, in: La nouvelle histoire [oben Anm. 44] 102 mit Anm.) und wohl auch nicht fürs Englische und Russische. Hinzu kommen Bedeutungsunterschiede innerhalb einer Sprache auf verschiedenen Zeitstufen und Sprachebenen, in verschiedenen Zusammenhängen. Zu 'Civilisation' und verwandten Begriffen vgl. das Material bei J. Niedermann (Anm. 19) passim; Civilisation. Le mot et l'idée. Première semaine Internationale de Synthèse, fasc. 2. Paris 1930 (1-60: L. Febvre, Civilisation; 61-79: E. Tonnellat, Culture); auch P. Schuppan (Anm. 25) passim (hier auch zum Problem Geschichte - Kulturgeschichte), desgl. bei P. Schuppan (Anm. 22) 1371 f.

chen Gemeinschaftsarbeit wird davon sowieso nicht berührt -, eine integrierende Darstellung ist in jedem Fall schwer zu machen. So heißt es auch in der "Einführung in die Geschichtswissenschaft" von Eckermann und Mohr lapidar: "Eine Kulturgeschichte dieser umfassenden Art ist bisher ... noch nicht geschrieben worden; sie bleibt eine Zukunftsaufgabe" (62). Und man muß hinzufügen: Sie ist erst zu lösen - für die Byzantinistik -, wenn die noch bestehenden weißen Flecken durch Detailuntersuchungen nach und nach abgedeckt werden.

Nur anhangweise noch einige wenige Bemerkungen zur Problematik der Quellen, zu der in diesem Zusammenhang schon 1981 einiges gesagt worden ist (63). Wenn am Wiener Institut für Byzantinistik und Neogräzistik mit der Auswertung der schriftlichen Quellen begonnen wird, scheint mir dies ein praktisches Gebot zu sein, nicht deshalb, weil zur Zeit wohl ausschließlich Philologen und Historiker an dem Projekt beteiligt sind, sondern weil hier - trotz aller diesen Quellen immanenten Probleme - in Anbetracht des Standes der Quellenaufarbeitung noch am ehesten weiterzukommen ist, sofern nur entsprechend gezielte Fragen an das Material gerichtet werden. Noch sehr viel schwieriger erscheint mir die Speicherung der archäologischen und der bildlichen Quellen. Über die photographische und verbale katalogmäßige Erfassung der bildlichen Quellen hinaus - hier können die Kremser Erfahrungen für die Byzantinistik sicher sehr hilfreich sein - ist für den künftigen Benutzer der Hinweis auf die Sekundärliteratur, die die sachlich-zeitliche Einordnung ermöglicht, lebenswichtig, damit ihm von vornherein die Illusion eines etwa authentischen zeitgenössischen Bilddokuments genommen wird. Aber dieses quellenkritische Problem besteht in ähnlicher Form ja auch für die schriftlichen Quellen; und man wird kaum für jeden verzettelten Sachverhalt den quellenkritischen Kommentar mitliefern können. Um ein Vielfaches komplizierter ist wohl die Einspeicherung des archäologischen Materials, besonders wenn abschließende und historisch einordnende Publikationen (64) noch fehlen. Denn den künftigen Benutzer interessieren die grundsätzlich üblichen Geräteformen und Gegenstände (möglichst mit statistischen Angaben über deren zeitliches und lokales Vorkommen, auch in Relation zu den tatsächlich bisher durchgeführten Grabungen wie deren Zielen), nicht

(62) Einführung in das Studium der Geschichte, 3. völlig neu erarb. Aufl. Berlin 1979, 49 (G. Brendler).

(63) E. Kislinger (s. Anm. 3); auch in: JÖB 31 (1981) Akten I/1, 358-366. Zu vergleichbaren Problemen der Mediävistik s. z. B. G. Jaritz, in: Geschichte der Alltagskultur (s. Anm. 32) 53-58.

(64) Die vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der AdW der DDR in Zusammenarbeit mit der AdW der VR Bulgarien durchgeführten Grabungen sind auch für Byzanz relevant: Iatrus-Krivina. Spätantike Befestigung und frühmittelalterliche Siedlung an der unteren Donau, Bd. 1-3. Berlin 1979-1986 (Bd. 4 im Druck, abschließender Bd. 5 in Vorbereitung); über die seit 1981 laufende Grabung in Karasura-Rupkite s. die Berichte in: Klio 65 (1983) 9-25 und in: Das Altertum 32 (1986) 85-91.

ein Verzeichnis unzähliger Stücke und Keramikscherben - obwohl ein solches Inventar (65) der unerlässlich notwendige erste Schritt dazu ist. Auch der Numismatiker publiziert nur die Prägestempel, nicht jede einzelne Münze (66). Erst umfassende typologische und chronologische Untersuchungen auf breiter Materialbasis ermöglichen diesen zweiten Schritt. Aber gerade die aus dem Boden geborgenen Funde als die unmittelbaren Zeitzeugen sind es, die, sofern sie sicher datiert und ihre Fundumstände geklärt sind, den aktuellen Wert der Aussagen eines Hagiographen oder gar einer Fachbuch-Kompilation sowie bildlicher Darstellungen erweisen bzw. widerlegen können. Andererseits können ausführliche Beschreibungen im Zweifelsfall die Identifizierung oder besser: die terminologisch exakte Bezeichnung von Fundgegenständen und Abbildungen erleichtern - von der Unabdingbarkeit narrativer Quellen für die historische Einordnung archäologischer Funde einmal ganz abgesehen, egal ob in Byzantinistik oder Mediävistik. Eine gegenseitige Verständigung der Hauptbegriffe einer gemeinsamen Forschungsrichtung ist nötig, besonders wenn diese unterschiedlich interpretiert werden. Entscheidend aber ist die Übereinstimmung für den Inhalt der Forschungsaufgabe, sind schließlich die daraus erwachsenden Spezialforschungen selbst. Das Wiener Forschungszentrum hat mit seinen Initiativen - Kongreßthemen 1981, eingeleitetes Forschungsprojekt (67) - eine in der internationalen Geschichtswissenschaft immer mehr Resonanz findende Forschungsrichtung auch für die Byzantinistik stärker ins Bewußtsein gerückt und erweitert mit seinen eigenen Forschungen den Kreis der Byzantinisten (68), die sich um Aufhellung solcher

(65) Vgl. etwa das Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7. bis 12. Jahrhundert). Hrsg. von J. Herrmann und P. Donat, 4 Lfgg. (je Text- und Tafelband). Berlin 1973-1985; auch das auf 300-350 Lfgg. veranschlagte sowjetische Corpus Archeologija SSSR, svod archeologičeskij istočnikov, seit 1961 etwas über 70 Faszikel.

(66) Hierzu E. Schönert-Geiß, Aufgaben und Ziele des "Griechischen Münzwerkes", in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1983, 159-167, bes. 164-166, mit weiterer Literatur.

(67) Siehe dazu im vorliegenden MAQ-Newsletter S. 55.

(68) Nur als Beispiele seien genannt: E. Patlagean, *Pauvreté économique et pauvreté sociale à Byzance. 4^e - 7^e siècles* (Civilisations et Sociétés 48) Paris 1977; F. Tinnefeld, *Die frühbyzantinische Gesellschaft*. München 1977; P.A. Yannopoulos, *La société profane dans l'empire byzantin des VII^e, VIII^e et IX^e siècles*. Louvain 1975; K.P. Mentzou-Meimare, *Symbolai eis tēn meletēn tou oikonomikou kai koinonikou biou tes prōimou byzantiñēs periodou*. Athen 1975. Dissertationen bzw. Magisterarbeiten wie die beiden letztgenannten Opera sind: T. Kollias, *Die Schutzaffen der byzantinischen Armee*. Wien 1980; H. Schwertler, *Öl in Byzanz bis zum zehnten Jahrhundert*. München 1981; A. Berger, *Das Bad in der byzantinischen Zeit* (Miscellanea Byzantina Monacensia 27) München 1982; E. Kislinger, *Gastgewerbe und Beherbergung in frühbyzantinischer Zeit*. Wien 1982; R. Volk, *Gesundheitswesen und Wohltätigkeit im Spiegel der byzantinischen Klostertypika* (Miscellanea Byzantina Monacensia 28) München 1983. In

bisher weniger beachteter Themen bemühen.

Helga Köpstein
Zentralinstitut für
Alte Geschichte und Archäologie
der AdW der DDR
Leipziger Str. 3-4
DDR 1086 Berlin, PF 1310

Wien arbeitet S. Leontsini an einer Doktorarbeit über Prostitution in Byzanz, eine überarbeitete und erweiterte Druckfassung der zitierten Arbeit von Kollias liegt im Manuskript vor und wird als Band 17 der Reihe Byzantina Vindobonensia erscheinen.

MEDIUM AEVUM QUOTIDIANUM

newsletter 9

Krems 1987

Herausgeber: Medium Aevum Quotidianum. Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters. Körnermarkt 13, A-3500 Krems. - Für den Inhalt verantwortlich: Univ. Prof. Dr. Harry Kühnel. - Druck: HTU-Wirtschaftsbetrieb Ges.m.b.H., Karlsgasse 160, 1040 Wien.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	4
HELGA KÖPSTEIN: Realienkunde - materielle Kultur - Alltagsleben in Byzanz. Zu Termini und For- schungsgegenstand	6
EWALD KISLINGER: Notizen zur Realienkunde aus by- zantinistischer Sicht	26
HELMUT HUNDSBICHLER: Realienkunde zwischen 'Kul- turgeschichte' und 'Geschichte des Alltags'	34
ALBERT MÜLLER: Probleme der Informationsvermitt- lung in interdisziplinären, mit den Ge- schichtswissenschaften verbundenen For- schungsfeldern (am Beispiel Stadtgeschich- te, Inventarforschung und Volkskulturfor- schung des Mittelalters)	43
Berichte und Besprechungen	51
Veranstaltungsankündigungen	56

VORWORT

Eine der Funktionen von "Medium Aevum Quotidianum" ist darin zu sehen, Kommunikation und Kooperation zwischen Wissenschaftlern, die sich mit der Geschichte der materiellen Kultur auseinandersetzen, zu initiieren, aufrecht zu erhalten und zu verbessern. Im Rahmen dieser Bemühungen ist es auch unser Bestreben, Gespräche, die zwischen den Disziplinen stattfinden, einzuleiten, zu fördern oder einem breiteren Publikum zur Kenntnis zu bringen.

Ein solches Round Table-Gespräch fand am 2. Dezember 1986 auf Initiative des "Instituts für Byzantinistik und Neogräzistik" der Universität Wien statt. Dieses Institut widmet sich seit einigen Jahren mit wachsender Aufmerksamkeit den Problemen von Alltag und materieller Kultur im byzantinischen Raum. Von besonderem Interesse erscheint es uns dabei auch, daß Fragen nach Theorie und Methoden dort keineswegs zu kurz kommen und ein starkes Bedürfnis nach Standortbestimmung, nach Einbau in internationale Bestrebungen und nach intensivem Gedankenaustausch besteht. Der genannte Round Table brachte vorrangig drei Standpunkte zur Diskussion: zwei aus dem Bereich der Byzantinistik (Helga Köpstein, Berlin-DDR; Ewald Kislinger, Wien) und einen solchen der 'West-Medäviistik' (Helmut Hundsbißler, Krems). "Medium Aevum Quotidianum" griff das Angebot zur Publikation der drei Beiträge umso lieber auf, als in Zusammenarbeit mit dem Institut für mittelalterliche Realienkunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bereits intensive Vorbereitungen zu einem internationalen Kongreß im Gange sind, der vom 27. bis 30. September 1988 in Krems stattfinden und sich im Schwerpunkt gerade mit Fragen von Theorie, Methoden und deren Anwendungsmöglichkeiten auseinandersetzen wird (s. S. 63-64). Die drei in diesem Heft vereinigten Artikel sollen somit gewissermaßen einstimmen auf die vielfältigen diesbezüglichen Probleme, die uns weiter beschäftigen werden und die - vor allem im Rahmen des nächstjährigen internationalen Zusammenkommens - vielleicht in mancher Hinsicht verringert und entwirrt werden können.

Mit großer Freude nehmen wir auch die wachsende Bereitschaft von Mitgliedern unserer Gesellschaft zur Kenntnis, sich an Meinungsäußerung, Diskussion und Informationsaustausch aktiv zu beteiligen. Damit im Einklang steht auch die steigende Mitgliederzahl und die auf solche Weise größere Bekanntheit und Verbreitung, welche unser Forum findet. Wieder möchten wir uns bei allen Beiträgern bedanken, die durch Informationen, Stellungnahmen,

Berichte und Besprechungen unsere Möglichkeiten und unser Wissen zu erweitern helfen. Hier soll auch die neuerliche Einladung an alle anderen Mitglieder von "Medium Aevum Quotidianum" ausgesprochen werden, sich der Angebote der Gesellschaft und vor allem ihres 'Newsletters' zu bedienen, um Fragen zur Geschichte der materiellen Kultur des Mittelalters aufzuwerfen, zu diskutieren oder zu beantworten.

Um die Aktualität der Beiträge zu wahren, wurde dieses Heft - abweichend von den Ankündigungen in Newsletter 6 - vorgezogen. Die Fertigstellung des Bandes 'Horizontale Mobilität und Migration ...' steht unmittelbar bevor. Die Beiträge für 'Realienkunde und EDV' sind für den Frühsommer zugesagt. Aktuelle Anlässe könnten allerdings neuerlich zu Verschiebungen führen.

Gerhard Jaritz
Schriftleiter